

Massauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich.
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespalt. Colonienzeile
oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag des
Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Biebrich, Driedenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaden.

M 55. Dienstag, den 7. Mai 1918 18. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 205.

Bekanntmachung

betr.

Sammlung getragener Oberkleider.

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberkleidung der in den Kriegswirtschaften, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden angeordnet, daß alsbald eine

allgemeine Sammlung von getragener Oberkleidung für Männer im ganzen Reiche veranstaltet werde.

Der Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden soll hierzu eine von der Landeszentralbehörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern. Hochgeschlossene Jacke und Hose sind als Anzug anzulegen; Fracks, Smoking und Uniformen sind jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle zu erübrigen.

Die Kommunalverbände sind jedoch auf Grund von §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) ermächtigt worden, Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlegung eines Verzeichnisses über ihren Bestand an Oberkleidern und zur Anfertigung solcher geeigneten Stoffen aufzulegen, falls sie nicht wenigstens einen Anzug abliefern sollten; auch sind sie ermächtigt, solchen Falles die Nichtigkeit des Verzeichnisses nachprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird dem Abliefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Aufschrift enthält, daß die jetzt abgegebenen Oberkleider bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendig werden können anderweitigen Einforderung getragener Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art wird jedoch demjenigen nicht erteilt, der eine Abgabe-Bescheinigung zwecks Erlangung eines Bezugsscheines ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung von Oberkleidern hat (vergl. § 2 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Erteilung von Bezugsscheinen bei Abgabe gebrauchter Kleidung und Wäsche vom 13. Oktober 1. Dezember 1917 [Reichsanzeiger Nr. 244, 285]).

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt. Die Schätzungs- und Ankaufswerte sind angiebig, für Oberkleidungen, die innerhalb 3 Wochen nach Erlass dieser Bekanntmachung abgeliefert werden, einen besonderen Zuschlag von 10 Prozent zu den regelmäßigen Schätzungsbeträgen zu bewilligen.

An die wirtschaftlich besser gestellten Einwohner des Kommunalverbandes, die das dringende Verlangen gerichtet, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes von hoher Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen, und möglichst viele Anzüge abzuliefern. — Es wird von diesen Kreisen erwartet, daß sie ihre entbehrlichen Oberkleidungen diesem Zweck der

Wiesbadener Stelle in Biebrich, Mainzer Straße 28 (Torcingang), oder Landratsamt Wiesbaden, Leffingsstraße 16, Zimmer 23, abgeben.

Wiesbaden, den 3. Mai 1918.
Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden,
von Heimbürg.

Nr. 206.

Bekanntmachung über den Abfall von Brennsprit in Flaschen.

Wie im Vorjahre, muß wegen der knappen Brennweinbestände und der dauernd starken Anforderungen für die Zwecke der Landesverteidigung die in Höhe von 25 Hundertteilen des früheren Verbrauches für den einzelnen Monat freigegebene Menge auch während der kommenden Sommerzeit auf zwei Monate verteilt werden.

Die auf den Monat Mai d. Js. entfallende Verbrauchsmenge hat demnach für die Monate

Mai und Juni 1918 zusammen,

die auf den Monat Juli d. Js. entfallende Verbrauchsmenge für die Monate

Juli und August 1918 zusammen

auszureichen.

Von dieser Menge werden vier Fünftel zum Bezugspreise von 55 Pfg. für das Liter gegen Bezugsmarken, die wie bisher von den einzelnen Verwaltungsstellen verteilt werden, in den Verkehr gelangen, während ein Fünftel zu dem höheren Bezugspreise von 2 Mark für das Liter ohne solche Marke verabfolgt werden darf. Während bisher die Marken häufig ohne Prüfung des tatsächlichen vorliegenden Bedürfnisses ausschließlich an Minderbemittelte verteilt wurden, dürfen die Marken in Zukunft an die nur insofern abgegeben werden, als sie den Brennspritus unbedingt zu Nothwendigkeiten bedürfen und dies nachzuweisen in der Lage sind. Sollten bei dieser Verteilungsart Marken übrig bleiben, so können diese auch an andere Verbraucher abgegeben werden, soweit der Brennspritus ausschließlich zum Erwärmen von Milch für Säuglinge und kleine Kinder oder für Kranke gebraucht wird.

In keinem Falle dürfen in Zukunft Marken für Spiritus zu Belohnungszwecken verteilt werden. Es bleibt den Verwaltungen überlassen, die Marken für Mai/Juni im Mai und für Juli/August im Juli oder auch in den einzelnen Monaten getrennt zu verteilen.

Andere Bezugsmarken, als die von der Spiritus-Zentrale ausgegebenen, dürfen auch in Zukunft nicht zur Verwendung gelangen, ebenso dürfen auch andere Bescheinigungen irgend welcher Art für den Bezug von Brennspritus nicht ausgestellt werden. Gewerbetreibende dürfen Bezugsmarken, die den Gemeinden zur Verteilung überlassen sind, nicht erhalten; diese Verbraucher haben sich zur Erlangung der erforderlichen Bezugsmarken nach wie vor an die zuständigen Verteilungsstellen zu wenden.

Berlin, den 25. April 1918.

Der Vorsitzende der Reichsbrennweinstelle,
Köhler.

Nr. 207.

An die Magistrate und Gemeindevorstände.

Die demnächst dort eintreffenden geprüften Gemeindesteuerversteigerer für das Steuerjahr 1918 sind nach § 80 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vom 20. ds. Mts. ab 14 Tage lang öffentlich auszuliegen.

Der Beginn der Offenlage ist vorher in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen. Die erfolgte Offenlage ist in der Gemeindesteuerversteigerungsliste an der dazu vorgeschriebenen Stelle zu bescheinigen.

Zum 10. t. Mts. lege ich einer Anzeige darüber entgegen, daß die Offenlage der Gemeindesteuerversteigerer in der vorgeschriebenen Weise stattgefunden hat.

Wiesbaden, den 1. Mai 1918.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für den
Landkreis Wiesbaden.
von Heimbürg.

Nr. 208.

Verordnung.

betreffend die Regelung des Verkehrs mit Eiern im Landkreis Wiesbaden.

Auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des Reichsanzeigers über Eier vom 12. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 927), 24. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 374) und der Preussischen Ausführungsverordnung vom 24. August 1916 zu dieser Verordnung wird für den Umfang des Landkreises Wiesbaden, mit Ausnahme der Stadt Biebrich, folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Ausfuhr, wie auch der Versuch der Ausfuhr von Eiern der Hühner, Enten und Gänse aus dem Landkreis Wiesbaden sind verboten. Ausgenommen sind nur Sendungen von Eiern an die vom Kreisausschuß besonders zugelassenen Stellen.

Wer Eier mit der Post oder Eisenbahn versendet, hat die Sendung in deutlich sichtbarer Weise als Eierlieferung zu kennzeichnen. Eier dürfen zur Beförderung mit der Eisenbahn oder Post nur aufgegeben werden, wenn der Versender durch eine Bescheinigung des Kreisausschusses nachweist, daß die Beförderung gestattet ist.

§ 2.

Für den Verkauf von Eiern im Landkreis Wiesbaden, werden vom Kreisausschuß für festgelegte Bezirke bestimmte Personen angestellt, die mit einer auf den Namen des Inhabers lautenden Ausweisarte des Kreisausschusses versehen sind. Das Uebertragen eines Aufkäufers über die Grenzen seines Bezirkes hinaus ist verboten. Die Ausweisarte ist vom Inhaber bei dem Verkauf mitzuführen und auf Verlangen des Polizeibeamten und den mit der Ueberwachung des Verkehrs mit Eiern betrauten Personen sowie den Befehlshaltern vorzuzeigen.

Die Uebertragung der Ausweisarte an eine andere Person ist verboten. Angestellte des Aufkäufers bedürfen einer besonderen, auf Antrag des Aufkäufers auszustellenden Ausweisarte des Kreisausschusses.

Die Namen der Aufkäufer und die ihnen zugewiesenen Ortsschaften werden besonders bekannt gemacht.

§ 3.

Die Aufkäufer haben die gesamte Einkaufsmenge an die für sie bestimmte Sammelstelle abzuliefern.

Die Namen der Inhaber der Sammelstellen und die zugewiesenen Bezirke werden besonders bekannt gemacht.

Die Inhaber der Sammelstellen haben die eingelieferten Eier ordnungsgemäß aufzubewahren und nach der Weisung des Kreisausschusses (Kreiserstelle) zu verwenden oder zu versenden.

§ 4.

Die Aufkäufer (§ 2), die Inhaber der Sammelstellen (§ 3) und die Inhaber der Ausgabestellen (§ 13 ff) sind verpflichtet, über Ein- und Ausgang (Einkauf, Ablieferung, Verkauf usw.) in der vom Kreisausschuß vorgeschriebenen Weise Buch zu führen und auch die vom Kreisausschuß bezeugten des Verkehrs mit Eiern für sie erlassenen besonderen Anordnungen zu befolgen.

§ 5.

Jede Abgabe, wie auch der Versuch der Abgabe von Eiern an zur Empfangnahme von Eiern nicht amtlich zugelassene Personen, sowie jede Annahme und der Versuch der Annahme von Eiern durch zur Empfangnahme von Eiern nicht amtlich zugelassene Personen, sind verboten.

§ 6.

Die Hühnerhalter haben von den durch ihre Geflügelhaltung gewonnenen Eiern diejenigen, die sie nicht zur Ernährung ihrer Haushaltsangehörigen oder als Bruteier verwenden, mindestens jedoch eine als Mindestmenge für das Jahr bestimmte Zahl in den Monaten April bis Oktober (§ 8), an die amtlich bestellten Aufkäufer abzugeben. Als Haushaltsangehörige gelten diejenigen Personen, die im Haushalt des Geflügelhalters voll beschäftigt werden und in seiner Wohnung untergebracht sind.

Die Mindestmenge wird durch den in jeder Gemeinde bestehenden oder zu bildenden Lebensmittelausschuß bestimmt, der das vom Kreisausschuß auf die Gemeinde ungetragene Erfüllungsloß unterverlangt.

§ 7.

Die Bürgermeister haben Hühnerkataster zu führen mit Angabe, welche Hühnerstämme freier und welche keinen freien Auslauf haben.

Diese Hühnerkataster sind von den Bürgermeistern binnen 2 Wochen nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung anzulegen und der Unterveranlagung des Erfüllungsloßes durch den Lebensmittelausschuß zu zugrunde zu legen.

§ 8.

Bei der Umlage durch den Kreisausschuß ist die Abgabemenge der Geflügelhalter für das Jahr durchschnittlich auf mindestens 30 Eier im Jahre festgesetzt. Hieron sind in der Regel mindestens abzuliefern:

im April	7 Eier,
im Mai	7 Eier,
im Juni	6 Eier,
im Juli	4 Eier,
im August	3 Eier,
im September	2 Eier,
im Oktober	1 Ei.

Es steht den Geflügelhaltern frei, die Mindestleistung der einzelnen Monate innerhalb der Lieferungsfrist aufzunehmen, so-

fern für die abgelaufenen Lieferungsmonate die Mindestleistung erfüllt ist. Jedenfalls muß aber die Gesamtmindestleistung erfüllt werden.

Die abgelieferten Eier müssen sich in trinkfähigem Zustande befinden.

§ 9.

Der Lebensmittelausschuß darf von den Richtlinien des § 8 bei der Unterveranlagung zugunsten eines Hühnerhalters nur dann abweichen, wenn ein etwaiger Ausfall, der eine Verminderung des Gemeinderfüllungsloßes zur Folge haben würde, durch entsprechend stärkere Heranziehung eines anderen Hühnerhalters ausgeglichen wird. Unter dieser Voraussetzung darf insbesondere zwischen Hühnern mit freiem Auslauf und Hühnern ohne freie Auslaufsmöglichkeit unterschieden und für letztere die abzugebende Menge bis auf 10 Stück herabgesetzt werden. Auch bleibt es dem Lebensmittelausschuß überlassen, Hühnerhalter, deren Haushaltung eine größere Kopfzahl aufweist, gegenüber Hühnerhaltern mit gleicher Hühnerzahl und geringerer Zahl von Haushaltsangehörigen in entsprechender Abstufung heranzuziehen. Das Gesamtloß der Gemeinde muß indessen unter allen Umständen aufgebracht werden.

§ 10.

Die Hühnerhalter haben die ihnen von den Aufkäufern erteilten Quittungen über die Eierablieferung sorgfältig aufzubewahren und auf Verlangen des Polizeibeamten und den mit der Ueberwachung beauftragten Personen vorzulegen. Können sie sich nicht über die Menge der abgelieferten Eier ausweisen, so haben sie die Menge ihres Ablieferungsloßes nachzuweisen.

§ 11.

Hühnerhalter, die ihrer Ablieferungspflicht nicht genügen, können im Zwangswege zur Abgabe der Eier angehalten werden.

§ 12.

Die Hühnerhalter sind verpflichtet, den mit der Durchführung und Ueberwachung der Eierlieferung beauftragten Personen Auskunft zu erteilen.

§ 13.

Eier von Hühnern, Enten und Gänsen dürfen an die Versorgungsberechtigten nur durch die amtlich zugelassenen und besonders bekannt gemachten Eier-Ausgabestellen und nur gegen Erbsarte verabfolgt werden.

Diese Ausgabestellen dürfen Eier nur an die in ihrer Kundenliste aufgeführten Kunden verabfolgen.

Die Versorgungsberechtigten dürfen Eier nur von der ihnen zugewiesenen Ausgabestelle beziehen.

§ 14.

Für die Verabfolgung von Eiern sind von dem Bürgermeister innerhalb 2 Wochen nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung Kundenlisten aufzustellen und den Ausgabestellen zu überreichen. Die Kundenlisten müssen enthalten: Namen und Wohnung der Versorgungsberechtigten und die Zahl ihrer in Betracht kommenden Haushaltsangehörigen.

Veränderungen der Kundenlisten sind vom Bürgermeister innerhalb 3 Tagen nach Bekanntwerden der Veränderungsgrundes den Haushaltsangehörigen zu melden.

§ 15.

Die Ausgabestellen haben die Eierartenabzählung zu sammeln und auf die von dem Kreisausschuß (Kreiserstelle) bezugbaren Aufzählungsbogen aufzulegen. Diese Aufzählungsbogen sind dem Kreisausschuß bis zum Mittwochabend jeder Woche einzureichen.

Die Menge der dadurch als abgegeben nachgewiesenen Eier bildet die Grundlage für die Anfertigung der berechtigten Ausgabe und für die weitere Zuteilung von Eiern.

§ 16.

Die Eierarten werden den Versorgungsberechtigten auf Antrag auf Grund des Lebensmittelausschusses von dem Gemeindevorstande oder der von diesem beauftragten Kartenausgabestelle ausgehändigt.

§ 17.

Die Festsetzung der Verbrauchsmenge an Eiern für die Versorgungsberechtigten erfolgt durch besondere Bekanntmachung des Kreisausschusses.

Einen Anspruch auf eine bestimmte Menge haben die Versorgungsberechtigten nicht.

Abgabe und Bezug von Eiern über die festgesetzte Verbrauchsmenge und die festgesetzten Zeitabzählung hinaus sind verboten.

§ 18.

In Privatpflege befindliche Kranke erhalten Eierzusatzkarten auf Grund der Sonderbewilligung in dem für die Krankenversorgung vorgeschriebenen Verfahren.

§ 19.

Anstalten, Lazarette und Krankenhäuser erhalten vom Kreisausschuß Eier-Zusatzscheine nach Maßgabe des von Fall zu Fall festzustellenden Bedürfnisses.

§ 20.

Die Verabfolgung von Eiern und Eierpreisen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erntedankfesten und ähnlichen Betrieben darf nur gegen Erbsarte erfolgen.

Für die im Absatz 1 genannten Betriebe wird, abgesehen vom vorläufigen Bedarf der Haushaltsangehörigen, die zur Versorgung der Gäste zulässige Entnahme von Eiern je nach dem Umfang des Betriebs vom Lebensmittelausschuß festgelegt. Die Betriebsinhaber erhalten die erste Lieferung auf Grund dieser Festsetzung, weitere Eierlieferungen aber nur gegen Hingabe und in der Zahl der von ihnen Gästen in Empfang genommenen Eiermarken.

Der Kreisausschuß kann von den Bestimmungen dieses Paragraphen Ausnahmen zulassen.

§ 21.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Eier bei der Abgabe vom Erzeuger, sowie der Preise für die Ausgabestellen erfolgt jeweils durch besondere Bekanntmachungen des Kreisausschusses.

Jede Ueberschreitung der Höchstpreise ist verboten.

§ 22.

Zumiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Eier oder der verbotswidrig hergestellten Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 23.

Diese Verordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Vom gleichen Tage ab wird die Verordnung vom 31. März 1917, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Eiern, aufgehoben.

Wiesbaden, den 22. April 1918.
Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden,
von Heimbürg.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

136. Antik. Großes Hauptquartier, 4. Mai.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Herzoggruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz. An den Schlachtfeldern ist die Lage unverändert. Die Überlegenheit war in vielen Abschnitten, namentlich auch während der Nacht lebhaft.

Im Kesselgebiet und zu beiden Seiten der Yser steigerte sie sich heute morgen zu größerer Stärke. Ein englischer Teilangriff südwestlich von Utras wurde abgewiesen.

Wir schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und 2 Zerstörer ab.

Leutnant Budler errang seinen 33., Leutnant Puetter seinen 22. Luftsieg.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Vor Verdun anhaltende Stillstandslage.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach erfolglosen Erkundungsvorstößen des Feindes an der lothringischen Front blieb die Gefechtsintensität am Vormittag gering. Am Porron-Walde und westlich von Blamont am Nachmittag von neuem ausbrechender Feuerkampf ließ mit Eintritt der Dunkelheit nach.

Osten.

Finnland.

Westfinnland ist vom Feinde befreit. Deutsche Truppen im Verein mit finnischen Bataillonen griffen den Feind zwischen Lahti und Tapolahus an und haben ihn in fünfzigstündiger Schlacht trotz erbitterter Gegenwehr und verzweifelter Durchbruchversuchen vernichtend geschlagen.

Finnländische Kräfte verlegten ihn den Rückzug nach Norden. Von allen Seiten umstellt streifte der Feind nach schwersten blutigen Verlusten die Waffen. Wir machten 20.000 Gefangene; 50 Geschütze, 200 Maschinengewehre, Tausende von Pferden und Fahrzeuge wurden erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

137. Antik. Großes Hauptquartier, 5. Mai.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Nach starker Feuerbereinigung griffen französische Divisionen unsere Stellungen am Kemmel und bei Bailleul vergeblich an. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen und ließen mehr als dreihundert Gefangene in unserer Hand. Der beabsichtigte Angriff einer englischen Division westlich von Bailleul kam unter unserem Feuer nicht zur Ausführung.

Südlich von Heuvelin schloßen starke englische Vorstöße. An den Kampfzonen beiderseits der Somme lebte die Gefechtsintensität am Abend auf. Sie war namentlich bei Villers-Bretonneux und auf dem Weisener der Yser gesteigert.

Von der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchboottkrieg.

Wba Berlin, 3. Mai. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Neureuter, arbeitete in der Irischen See und deren Zufahrtstrecken mit gutem Erfolge gegen den Handelsverkehr unserer Feinde. Zwei bewaffnete, zum Teil beladene Dampfer und ein Segler fielen den Angriffen des Bootes zum Opfer. Die Ladungen der Dampfer bestanden vorwiegend aus Kohle, ein Dampfer hatte Munition geladen und einer wurde aus einem stark gefährdeten Gefechtsgebiet herausgeschossen.

Namentlich festgestellt wurde der bewaffnete englische Dampfer „Drafontale“, 2093 Brt. Im ganzen wurden nach neuingegangenen Meldungen der Unterseeboote

20.000 Bruttoregistertonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Wba Berlin, 4. Mai. An der Westküste von England wurden von einem unter dem Kommando des Kapitänleutnants Treibhorn von Loeb stehenden Unterseeboot zwei besonders wertvolle Dampfer, nämlich der englische Dampfer „Lake Michigan“ (9288 Brt.) und ein anderer, 8000 Brt. großer Dampfer, aus demselben stark gefährdeten Gefechtsgebiet herausgeschossen. Zusammen waren es 17.000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Deutscher Luftkrieg an der flandrischen Küste.

Wba Berlin, 5. Mai. Drei deutsche Seeflugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche Seeflugzeuge ab. Zwei feindliche Flugzeuge wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Zum englischen Angriff auf die flandrischen Häfen.

Wba Berlin, 5. Mai. Keiner stellt erneut die Behauptung auf, daß Jeebrücke gesperrt sei. Ferner berichtet der Marinekorrespondent der „Times“, daß es für die deutschen Unterseeboote immer schwieriger werde, aus der belgischen Bucht herauszukommen. Von zutreffender Stelle wird berichtet, daß beide Weidungen durchaus unangenehm sind. Die bereits wiederholt berichtet wurde, ist weder der Hafen von Jeebrücke gesperrt noch das Ein- und Auslaufen unserer Unterseeboote aus der Deutschen Bucht behindert. Der im Monat März versenkte Frachtraum, der größer ist, als der im Februar, redet eine zu deutliche Sprache, als daß Reuter hoffen könnte, mit seinen Märchen Glauben zu finden.

Persien schüttelt die Anebelungsverträge ab.

Der persische Bevollmächtigte im Haag hat dem holländischen Minister des Äußeren eine Note überreicht, worin er im Auftrage seiner Regierung mitteilt, daß diese alle Verträge für ungültig erklärt hat, die Persien in den letzten Jahren auferlegt wurden, im besonderen den zwischen England und England 1907 geschlossenen Vertrag, der Einflusszonen in Persien festlegte, aber auch alle anderen Verträge, die Persien in der Ausübung seiner politischen Freiheit behinderten und seine Unabhängigkeit und Unantastbarkeit einschränkten.

Vielen Schritt der persischen Regierung, um aus der ihr einst aufgezwungenen englisch-russischen Hörigkeit herauszukommen, dürfen wir als einen Erfolg unserer Siege im Osten buchen. Das unterdrückte Land fühlt, daß die englisch-russische Macht im nahen Orient ihre Kraft eingebüßt hat und zieht seine Schritte daraus. Wie die Stärkung und Unabhängigkeit der Türkei, so liegt auch die Stärkung und Unabhängigkeit Persiens im wohlverstandenen deutschen Interesse.

Die russische Schwarze Meer-Flotte.

Im türkischen Tagesbericht vom 3. Mai heißt es: Deutsche Truppen besetzten am 1. Mai Sebastopol. Sie landen dort den größten Teil der russischen Schwarzen Meer-Flotte: Minenschnitz, Zerstörer, U-Boote und Handelschiffe. „Sultan Savas Selim“ und „Samidie“ sowie einige unserer Torpedoboote sind nach schwerlicher, aber glücklicher durchgeführter Fahrt durch das Minengebiet am 2. Mai abends in Sebastopol eingelaufen.

Zum Frieden mit Rumänien.

Bukarest, 5. Mai. (Wiener Korresp.) Gestern ist durch die Vertreter Österreich-Ungarns beziehungsweise Deutschlands und Rumaniens der wirtschaftliche Zusatzvertrag zum rumänischen Friedensvertrag unterschrieben worden. Damit sind sämtliche mit dem Friedensschluß zusammenhängenden Verträge zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und Rumänien andererseits abgeschlossen und zur Unterzeichnung fertig.

Keine deutsche Friedensoffensive.

Berlin, 4. Mai. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Freiherr von dem Bülowe-Hadenhausen, gewährte einem Vertreter von W. T. S. folgende Unterredung:

Reiterbeliefs erklärt Lord Robert Cecil, Deutschland werde nach etwaigen Mißerfolgen seiner Waffen im Westen zu einer vornehmlich gegen England gerichteten Friedensoffensive keine Zuflucht nehmen. Englische Staatsmänner sind in diesem Kriege bekanntlich schlechte Propheten gewesen. Lord Robert Cecil spricht daher aus Erfahrung, wenn er es für äußerst unvorsichtig erklärt, irgend etwas, was mit dem Kriege zusammenhängt, zu prophezeien. Seine Äußerung gegenüber dem Reiterbeliefs Büro ist daher nicht als Prophezeiung über ein ihm unbekanntes Verhalten der deutschen Regierung aufzufassen, sondern sie muß, wie alle Äußerungen englischer Staatsmänner, in erster Linie nach den innerpolitischen Verhältnissen Englands und seiner Bundesgenossen beurteilt werden. Es ist bekannt, daß die Erfolge der deutschen Waffen im Westen, die noch keineswegs ihr Ende erreicht haben, bei der Entente einen gewaltigen Eindruck hervorgerufen haben. In England ist man sich in weiten Kreisen darüber klar, daß die Entente schon mehrfach den psychologischen Moment zu einem Friedensschluß verpaßt habe. Die Schuld daran wird den Regierungen der Westmächte in die Schuhe geschoben, die sich, wie die bekannten von ihr abgeschlossenen Geheimverträge beweisen, imperialistische Eroberungsziele gesetzt haben, um bereitwillig den Krieg bis zur völligen Niederlage der Gegner weiterführen zu lassen. Man richtet Fragen an Herrn Lloyd George, der dieses Verhalten rechtfertigen will, aber Lloyd George bleibt seine Antwort schuldig.

Herr Clemenceau macht man zum Vorwurf, daß er in halsstarrer Verfolgung unerreicher Eroberungspläne der französischen Nation weiteres Blutvergießen nicht ersparte. Die Behauptung Lord Robert Cecil, Deutschland werde, der Not gehend, eine Friedensoffensive unternehmen, wenn es ihm nicht gelänge, die Verbündeten niederzukämpfen, ist das neueste Mittel, mit dem die Entente Staatsmänner das Kriegsfeuer ihrer Völker, deren Glauben an die Gerechtigkeit ihrer eigenen Sache im Schwanken ist, anzufeuern suchen. Möge sich das englische Volk mit solchen Manövern auseinanderzusetzen, wie es will.

Vorherhand haben die Waffen das Wort. Es gilt, den Vernichtungswillen unserer Feinde gegen unsere Existenz und gegen unsere Unverletzlichkeit mit hartem Eisen zu brechen. Gewaltige Erfolge haben wir erreicht und wir blicken mit festem Vertrauen auf die Zukunft.

Kleine Mitteilungen.

Im „Tag“ schreibt das Mitglied des Herrenhauses Reinf: Wie England und während der ersten drei Kriegsjahre durchaus zu Boden schlagen wollte, muß es von uns erst niedergeworfen werden, bevor jenes Gefühl von Achtung in ihm aufkeimt, durch das allein es zu einem für uns annehmbaren Friedensschluß zu bewegen sein wird.

Baron von Ardenne sagt im „Berliner Tageblatt“: Wenn der deutsche Siegeslauf von Zeit zu Zeit Kampfpausen sich gestattet, so hat das seine besonderen Gründe, die aber keineswegs irgendwelche Befürchtungen rechtfertigen, sondern die nur in der Natur des ganzen ungeheuren Ringens liegen, in dessen neueren Kampfzonen und in der Rücksicht auf die Massenhaftigkeit der Streiter.

Wb Berlin, 5. Mai. Die Familie des Reichskanzlers ist durch den Tod des Leutnants Frhr. v. Hertling, eines Reffen des Kanzlers, in Trauer verkehrt worden. Leutnant Hertling trat mit Kriegsausbruch als Fahnenjunker in das bayrische Infanterie-Regiment ein. 1916 vor Verdun schwer verwundet, rückte er, von seiner Verwundung genesen, zum zweiten Male ins Feld. Einer neuerlichen Verwundung, die er bei den letzten Kämpfen an der Westfront erlitt, erlag er am 3. Mai in einem Kriegszug.

Wba Berlin, 5. Mai. Ein verlorener deutscher Flieger. Bern. Das Pressebureau des Generalstabes teilt mit: Nachdem sich ergeben hat, daß sich der am 1. Mai in Basel gelandete deutsche Flieger auf einem Prüfungsflug mit einem unbewaffneten Apparat und ohne kriegerische Absichten verlor, ist seine Freilassung und die Rückgabe seines Flugzeuges an die deutschen Behörden verfügt worden.

Ein belastender Beweis.

Wb Berlin, 5. Mai. Unter verheerenden englischen Schrittschüssen aus den Kämpfen der letzten Tage fand sich eine Generalstabkarte mit der Überschrift: „Vertraulich“. Sie stellt Belgien und einen Teil Nordfrankreichs dar und ist vom britischen Kriegsanstalt 1913 gedruckt worden. Ein neuer Beweis, daß man englischerseits mit einem Aufmarsch an der Seite Frankreichs in Belgien gerechnet hatte.

Der Exzer in Jekaterinburg.

Wb Amsterd., 5. Mai. Reuter. Der frühere Zar, die Zarin und eine ihrer Töchter sind, so angeblich, Bauern aus der Umgebung von Tobolsk und monarchistische Gruppen ihnen zur Flucht zu verhelfen suchen, durch eine Verlegung der Sonjets nach Jekaterinburg übergeführt worden. Der Zarowitz wird in der Verlegung nicht erwähnt.

Insgesamt 50.000 Gefangene.

Berlin. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus Helsingfors, amtlich wurde mitgeteilt, daß die Zahlen der von den deutschen und finnischen Truppen in Finnland gefangen genommenen Soldaten der Roten Garde bis Ende April etwa 50.000 Mann betrug und daß sich diese durch die bei den Siegen in Finnland weiter gefangenen auf 50.000 erhöht habe.

Des Kronprinzen vierter Geburtstag im Felde.

Heute, am 5. Mai, begeht unser Kronprinz zum vierten Male seinen Geburtstag im Felde. Bei Ausbruch des Krieges von seinem Kaiserlichen Vater an die Spitze einer Armee gestellt, hat der jugendliche Herrscher mit seinen Truppen im Verlauf des nun fast vierjährigen Ringens Großes und Gewaltiges für das Vaterland geleistet.

Als er zum ersten Male seinen Geburtstag im Felde verlebte, war das anfängliche stürmische Vordringen in wichtigen Stößen bereits zur Ruhe des Stellungskrieges erstorben. Aber wenn die Kronprinzenarmee im ersten frohlichen Ansturm unübersehbare Leistungen in der Erläuterung feindlicher Stützpunkte, wie Longwy, vollbracht hatte, so verstand sie es, auch im Stellungskrieg Vorbeeren zu pfücken, die denen der vorangegangenen Monate nicht nachstanden: die zähen Kämpfe in den Argonnen und im Brieffortwäldchen blieben für immer unvergängliche Ruhmesblätter in ihren Annalen.

Im Frühjahr 1916 begann für das Kronprinzenliche Heer ein neuer Abschnitt des Krieges mit den Angriffskämpfen um Verdun, während dessen es die Namen Douaumont, Toter Mann, Festes Vaux und Höhe 304 mit goldenen Lettern in die Tafeln der Geschichte schrieb. Nachdem der Befehlshaber des Kronprinzen sich nach beiden Seiten hin erweitert hatte, ließ die große Frühjahrsoffensive der Franzosen im April 1917 gegen den linken Flügel unserer Siegesfrontstellung auf einen Abschnitt, der von der Heeresfront Kronprinz elastisch und hart gehalten wurde. Die Kämpfe in der Champagne, zwischen Soissons und Reims; am Chemin des Dames und im Winterberg konnten den Franzosen keinerlei nennenswerte Vorteile einbringen.

Gerade der Geburtstag des Kronprinzen im vorigen Jahre sah einen besonders schweren Vorstoß der Gegner in einer Breite von 35 Kilometern gegen die gesamte Bergfront zwischen Soissons und Reims; er scheiterte an der ehernen Widerstandskraft der Verteidiger. Und trotzdem hat die Kronprinzenarmee mehr und mehr durch ihr zähes Festhalten der Front die gewaltigen Erfolge auf den anderen Kriegshauptplätzen ermöglicht, den Durchbruch in Italien und die endgültige Zerschmetterung der östlichen Gegner. Stark und treu hat sie in dem aufreibenden und ermüdenden Grabenkrieg ausgehalten; ihre Kämpfe sind den sichtbaren Erfolgen gegenüber anderer Heeresgruppen in den Schatten getreten; aber nicht minder wichtig als anderswo stürmendes Vordringen war ihr Aushalten.

Bis mit Beginn des Frühjahr 1918 auch der Kronprinzenarmee neue Vorbeeren verblühten! Am 21. März begann die große Schlacht in Frankreich; der Entscheidungskampf hatte seinen An-

fang genommen! Der erste über die Schlacht veröffentlichte Heeresbericht vom 23. März 1918 bezieht den Anteil der Kronprinzenarmee an der Schlacht bereits auf 10.000 Gefangene, 150 Geschütze und 300 Maschinengewehre. Am 25. März wird gemeldet: „Der Deutsche Kronprinz hat mit der Krone des Generals Huyler den Übergang über die Somme unterhalb von Ham erzwungen. Seine Heertruppen haben in erbitterten Kämpfen die Höhen westlich der Somme erklommen.“ Und unter dem 28. März: „Die siegreichen Truppen des Deutschen Kronprinzen haben im unauflösbaren Angriff von St. Quentin über die Somme ihre feindlichen Stellungen in 60 Kilometer Tiefe eingeschoben; sie drängen getrieben bis Pierrepont vor und haben Montbéliard genommen.“ Wenn die Zahl der Gefangenen allein des Generals von Huyler während der einen Woche vom 21. bis 28. März auf 51.218 Mann angegeben wird, so beweist das, welch einen gewaltigen Anteil die Kronprinzenarmee an den großen Erfolgen dieses Frühjahrs haben. Die Leiden und Mühsale des Grabenkrieges haben ihrer Angriffserfindung und ihrem Schmelz nicht Abbruch tun können. Unter der Leitung ihres hohen Führers haben sie sich fähig gehalten, die Berechtigung und Wahrheit ihres Ausspruchs zu erweisen, daß der Angriff die beste Verteidigung und der Gegenstoß die sicherste Abwehr ist.

Kronprinzenarmee! Mit Stolz gedenkt jeder, der ihr angehört oder einmal angehört hat, am 6. Mai des siegreichen geliebten Heerführers, der sich in den Herzen seiner Soldaten wie des ganzen deutschen Volkes ein Denkmal bleibender Liebe und Verehrung geschaffen hat.

Tages-Rundschau.

Ein Kaiserwort an die Auslandsdeutschen.

Berlin, 2. Mai. Der Kaiser hat zur Verbreitung unter den aus dem Ausland vertriebenen Reichsdeutschen sein Bild und folgendes Geleitwort zur Verfügung gestellt:

Der Verteidigungskampf, zu dem unsere Feinde uns gezwungen haben, hat durch Gottes Gnade und unsere überlegenen Leistungen zu Siegen geführt, die tiefe Spuren in die Weltentwicklung der nächsten Jahrzehnte eingegraben werden. Ein stärkeres Reich und ein verständnisvollerer Volk wird unsere auslandsdeutschen Brüder geleiten, wenn sie die Werkstätten deutschen Fleißes und deutschen Geisteslebens wieder aufbauen wollen. Gott segne jedes deutsche Haus, das treu und stolz seine Eigenart bewahrt. Gott fördere jeden Mann, der seinem deutschen Namen Ehre macht, Gott schirme deutsche Mütter, die still und beharrlich kommende Geschlechter im Geist der Väter erziehen, uns alle aber durch das Band starken nationalen Blickbewusstseins zur Arbeit für die Zukunft und Größe der deutschen Volksgemeinschaft. Einigkeit macht stark! Wilhelm I. II.

Über 6 1/2 Millionen Einzelzeichnungen.

Berlin, 3. Mai. Wie tief gerade diesmal der Gedanke, daß die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe die höchste staatsbürgerliche Pflicht ist, in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Zahl der Zeichnungen mit 6 1/2 Millionen Stück gegenüber der siebten Kriegsanleihe um beinahe 1,3 Millionen zugenommen hat. Die achte Kriegsanleihe trägt daher wiederum in besonderem Maße das Gepräge einer Volksanleihe.

Unterstaatssekretär Schiffer über die Steuervorlagen.

Wb Frankfurt a. M., 5. Mai. Auf Einladung der Handelskammer sprach heute mittag Unterstaatssekretär im Reichsfinanzamt Schiffer im Saalbau vor einer zahlreichen Anhörung über die neuen Steuervorlagen. Die ungeheuren finanziellen Aufgaben nach dem Kriege könnten nur gelöst werden, wenn das Steuerproblem sittlich neu erörtert werde und wenn neue Wege beschritten würden in der Verpflichtung der Gesamtheit gegenüber den finanziellen Anforderungen unseres Vaterlandes. Es habe sich eine andere Auffassung geltend gemacht hinsichtlich der Einmischung der Steuer auf die Entwicklungsfähigkeit von Industrie und Handel. Nur in Gemeinschaft mit allen Ständen könne die Regierung das große Werk zu Ende führen. Der Unterstaatssekretär lehnte die Auffassung ab, daß nur die Zwangsorganisation es dem Staate ermöglichen werde, auf die leichteste und ausgiebigste Weise die Steuern zu erhöhen, vor allem die Steuern, die jetzt dem Wirtschaftsebenen auferlegt werden, müßten die Gebiete ausmachen, auf die sie sich erstreckten. Redner wandte sich dagegen, daß man von den gegenwärtigen Vorlagen von Pflicht und schmerzlicher Großzügigkeit gesprochen habe. Die Steuern, die jetzt eingebracht werden, müßten unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, ob sie sich einordnen in eine künftige Steuererhebung, oder dieser Schwierigkeiten bereiten. Monopole könnten nicht als Mittel angesehen werden. Es sei im Grunde nur eine technische Frage, ob das Geld in Gestalt eines Monopols oder einer Steuer herbeigeschafft werde. Der staatliche Einfluß auf die Wirtschaft in Gestalt von Monopolen oder gemischt wirtschaftlichen Unternehmungen könne grundsätzlich nicht zur Regel gemacht werden. Der Unterstaatssekretär gab zum Schluß dem Wunsch Ausdruck, daß der politische Gesichtspunkt bei den gegenwärtigen Steuervorlagen in den Hintergrund trete. Er habe das Vertrauen, daß im Volk ein bester Drang nach Arbeit liege, der die großen Aufgaben der neuen Steuererhebung erledigen werde.

Berlin, 5. Mai. Auf Aufhebungstelegramme des Deutschen Handelsrats an den Kaiser und an Generalfeldmarschall v. Hindenburg gingen folgende Antworten ein:

Vom Kaiser: Herzlichen Dank für den treuen Aufhebungsruf. Die letzten Monate haben uns Erfolge gebracht, die die Weltentwicklung der nächsten Jahrzehnte wesentlich beeinflussen werden. Sie begründen den Anspruch auf einen starken Frieden, der dem künftigen deutschen Handel neue Wege bahnt und den großartigen Leistungen unserer Industrie volle Entwicklungsfähigkeit eröffnet. Die Opfer an Gut und Blut, die ich mit allen Kreisen unseres Volkes tief empfinde, dürfen nicht vergeblich gebracht sein; darauf haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmächtigen Anspruch.

Von Hindenburg: Wenn das ganze deutsche Volk einheitlich zusammensteht, so wird uns ein Friede beschert werden, der Handel und Industrie zu neuer Blüte führen wird.

Wb Berlin, 4. Mai. Der Hauptausfluß des Reichstags verhandelte heute über die Vorgänge in der Ukraine. Der Sachverhalt bezeichnete es als wünschenswert, auch über die Vorgänge in Finnland und die Verhandlungen mit holländischer Aufsicht zu erhalten. Im Auftrag des Reichstages gab hierauf der Reichsanwalt v. Papen eine längere Darstellung, zunächst über die Verhältnisse in der Ukraine. Es kommen drei Gegenstände in Betracht: 1. der Feststellungserlaß des Reichsministers v. Eichhorn; 2. die Festnahme der Regierungsmittglieder der Rada; 3. die Handhabung der Regierung und der Aufbau derselben auf anderer Grundlage. Über die Ausführungen des Reichsanwalts wird ein amtlicher Bericht herausgegeben.

Wb Berlin, 4. Mai. Der Reichsausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß in seiner heutigen Sitzung, daß die dritte Lesung der Wahlrechtsvorlage am 13. Mai, nachmittags 2 Uhr, beginnen soll.

Operation des Fürsten Bismarck. Der Enkel des ersten Reichskanzlers Fürst Otto v. Bismarck hat sich in einem Wiener Sanatorium einer Nierenoperation unterzogen, die einen günstigen Verlauf nahm.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Blutbad.

Sammlung getragener Oberbekleidung für Männer. Der Kreisrat erläßt im Kreisblatt Nr. 53 vom 7. Mai ds. Js. einen Aufruf zu einer allgemeinen Sammlung von getragener Oberbekleidung für Männer, worauf hiermit besonders aufmerksam gemacht sei. Die Sammlung ist von der Kreisverwaltung, Stelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden, veranstaltet und bezweckt die teilweise Deckung des Bedarfs an Oberbekleidung der in den Kriegswirtschaften Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter. Der Kommunalverband soll hierzu eine festgelegte Anzahl von Hosen beisteuern. Der Kommunalverband ersucht, daß die er-

im Kommunalratschlag in Wiesbaden. Politisch zählte Dr. Hummel zur national-liberalen Partei.

Mainz. Die percheronne Witze Anna Maria Weismann hat der Stadt freiwillig 150 000 Mark mit der Bestimmung geschenkt, daß die Armen dieses Kapitals alljährlich an Kriegswaisen, verlassene Arme, adquirende Brautpaare, Handelschüler und Künstler vom Kunstgewerbe vergeben werden. Die Stiftung führt den Namen „Karl und Anna Weismann-Stipendium“.

Mainz. Die Friseur- und Barbier- wurden in einem instruktiven Vortrag durch Herrn Dr. Hugo Müller über das Wesen der Hautflechte und deren jetzt so erhebliche Verbreitung beim Militär und Jügel aufgeführt, wobei auch Erkrankte vorgeführt wurden. Veranlaßt wurden eine Reihe von sanitären Sicherheitsmaßnahmen, bei der Bedienung der Kunden, an welche diese sich gewöhnen müssen. Notwendig sind diese Maßnahmen, um die Verbreitung der Hautflechte möglichst zu verhüten.

— „Die vier Wochen Erholung im Heim der Großherzogin läßt mir auch gut.“ So kalkuliert ein hiesiger Lehrling, als er hörte, daß eine größere Anzahl Mainzer Stadtkinder zu einem vierwöchigen Wanderaufenthalt in das von der Großherzogin zur Verfügung gestellte Seebad bei Salsch gebracht werden sollte. Am letzten Mittwoch, dem Tag der Abreise, mischte sich der junge Bursche, wohl ausgerüstet mit dem nötigen Gepäc und den vorgeschriebenen Lebensmittellisten, ungeniert unter die zur Abreise an Bahnhofs eingetroffenen Kinder und stieg mit ihnen in den bereitgestellten Sonderwagen. Da er erst nach der von dem begleitenden Lehrer vorgenommenen Abzählung und Namensaufruf sich einschlich, so konnte auch, weil ja kaum ein Kind das andere kannte, seine Anwesenheit nicht auffallen. So kam er ungehindert mit ins Schloß. Erst dort entdeckte man, daß für einen der kleinen Gäste ein Tischchen und ein Bett zu wenig vorhanden waren. Die erwartete Abzählung ergab dann auch bald, daß statt der angemeldeten 9 Knaben deren 10 eingetroffen waren. Bald hatte man den blindev Blinden Passagier“ ermittelt. Befragt, wie er dazu komme, sich hier einzumischen, gestand er mit bewundernswürdiger Naivität, seine Großmutter habe gesagt, so ein schöner Wanderaufenthalt bei der Großherzogin täte ihm auch gut. Der Junge wurde zunächst wohl versorgt und dann von dem Lehrer wieder mit nach Mainz zurückgenommen. Dort stellte man fest, daß der bereits aus der Schule entlassene Bursche ganz auf eigene Faust gehandelt hatte. Eine kleine Kopienstrafe in anderer Auflage.

Mainz. Mit Rücksicht auf die Filiegefahr verbieten die städtischen Körperschaften die Abhaltung von Konzerten und anderen Veranstaltungen im Stadtpark.

— Der ledige 48jährige Oberpostschaffner Konrad Harth von Mainz-Kastel hat vor einigen Tagen aus gekränktem Ehrgefühl freiwillig den Tod gesucht. Er stürzte sich oberhalb der Kaskelheimer Schleuse in den Main. Die Leiche wurde jetzt gelandet. Harth stand 31 Jahre im Postdienst und wurde vor einigen Wochen zum Oberpostschaffner ernannt. In einiger Zeit gedachte er sich zu verheiraten. Vor mehreren Wochen geriet er mit einer Postausbesserin, die mit ihrem im Felde stehenden Manne in Ehescheidung lebt, in Streitigkeiten und wurde von dieser bei seiner Bekanntschaft des Diebstahls eines Pakets beschuldigt. Das brachte den Mann derart in Aufregung, daß er Selbstmord beging.

Wehrh. Die Frau des Bäckereigehilfen Opell, der vor dem Krieg in der hiesigen Konsumbäckerei tätig war und dann zum Heere einrückte, erhielt vor zwei Jahren die Nachricht aus dem Felde, daß ihr Mann gefallen sei. Der Umstand, daß Kopfschuss angegeben war, ließ die Frau außer allem Zweifel, daß ihr Mann noch unter den Lebenden sei. Vor einem Jahre verheiratete sie sich wieder und ist aus dieser Ehe auch ein Kind entsprossen. Dieser Tage nun erhielt sie von ihrem Mann aus englischer Gefangenschaft die Nachricht, daß er bei dem nächsten Gefangenenaustausch zurückkehre, jedoch als „Krüppel“. Die Frau mit den zwei Männern befindet sich in einer peinlichen Lage, zumal sie mit ihrem erstgetrauten Mann in überaus glücklicher Ehe gelebt hatte.

Edith Bürtners Liebe.

Roman von Fr. Lehmann. (Nachdruck verboten.)

(J. Fortsetzung.)

Martha Hilbrandt folgte der Aufforderung und ließ dabei ihre Augen im Zimmer umherstreifen.

Sie mußte sich gefallen, daß es trotz aller Einfachheit sehr gemütlich war. Derachelosen verbreitete eine behagliche Wärme; die sauber gepuhte Lampe warf einen lichten Schein auf den mit einem weichen Tuch bedeckten Tisch; vor den Fenstern hingen blütenweiße Vorhänge und Gardinen, und blühende Topfgewächse standen auf den Fensterbrettern. Die Hauptzierde des Zimmers war ein Klopier, auf dem Marthas scharfe Augen eine Photographie Lucian Baldows entdeckten.

Edith kam mit dem Tee herein.

Thantmar wird Dir gleich guten Abend sagen, Martha, bemerkte sie, und dann möchte ich Dir oftmals für das Juckst danken. Ich weiß aber nicht recht, ob ich es tragen kann; es ist viel zu elegant für mich.

Ich, Unsin, wenn es Dir poht, warum nicht? Ich hab's Dir gern gegeben. Du tust mir gern in Deinen bünnen Kleide leid, und ich habe in diesen Jahre einen Mantel und ein Kostüm bekommen. Du kannst auch mein grünes Tuchkleid vom vorigen Jahre haben; es ist noch ganz gut. Ich habe es nicht viel getragen, da es mir reichlich knapp war; in den nächsten Tagen werde ich es Dir schicken. Die kleinen Änderungen, die nötig sind, könnt ihr selbst besorgen.

Du bist zuviel, Marthchen, das können wir gar nicht annehmen, sagte Frau Bürtner, innerlich hoch erfreut, während Edith kaum einige Dankesworte zu stammeln vermochte.

Sie wollte nichts — nein — sie wollte nichts!

Martha hörte aber gar nicht darauf; sie sprach eifrig mit der Tante, die sich in überschwänglichen Dankesäußerungen erging, was Edith förmlich weh tat und bedrückte.

Erleichtert atmete sie auf, als Thantmar ins Zimmer trat, Martha zu begrüßen.

Ra, Lady — so ist ja wohl Dein Aneipname — siehst Du, wie gut mein Gedächtnis ist, trotzdem wir uns so lange nicht gesehen haben! Du bist ja ordentlich noch gewachsen! und ein Bärtchen bemerkst Du auch schon — Martha lachte, als sie das sagte. Bist wohl immer fleißig beim Vornen? — Ra, übermorgen gibts ja Ferien.

Die Ruhe vor dem Stürm. Nachher heißt tüchtig 'ran, wenn man sein Examen bestehen will, Martha! — Ra, Disa, eine Tasse Tee trinke ich gern mit, wenn es die Damen gestatten — das mit leichter Verneigung zu Martha hin.

Aber natürlich! Und zu mir aufs Sofa darfst Du Dich auch legen!

Sie rückte ein wenig beiseite, daß er Platz bekam.

Ran plauderte von diesem und jenem, bis Martha fragte: Nun, Lady, was möchtest Du eigentlich werden? Diese Frage ritt doch immer näher an Dich heran.

Ungeflüß ließ Frau Bürtner von ihrem Strickstrumpf auf, was Thantmar wohl antworten würde.

Ich möchte Arzt werden, Martha.

Studieren willst Du — und Medizin? lautete deren erstaunte Frage. Das ist doch das teuerste Studium!

Dos weiß ich, liebe Nussie, aber trotzdem hoffe ich es zu ermöglichen. Ich habe seit Unterrichtsa bis jetzt Stunden gegeben; das meiste von dem dadurch verdienten Gelde steat auf der Sparasse. Dann hoffe ich einige Stipendien zu bekommen, vielleicht auch eine Familienstelle — Du weißt, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg — ich schau mit gutem Rute in die Zukunft!

Ernst Bruns, Du weißt doch, von dem reichen Bruns der Sohn, hat aufgehört müssen, weil es zu teuer wurde, warf Martha ein.

Ja, liebe Martha, der hatte auch nichts weiter als den Jagdoden, die Gouletzei und den Bummel im Sinn! Der war noch ein uraltes Semeler geworden und hatte noch nicht mal das erste Examen gemacht. Horstall, Anatomie ufm. konnte er wohl nur vom Hörenlagen; da kann ich es seinem alten Herrn schließlich nicht verdenken, wenn ihm der Geduldsfaden endlich riß! So hoch versteht sich kein Ehrgeiz übrigens nicht, Kapsstudent zu werden! Ich will nicht bummeln, ich will arbeiten, damit ich es zu etwas bringe! Vorwerts verheißte ich mir, daß harte, anstrengende Jahre vor mir liegen; aber ich hoffe, sie zu überleben — der liebe Gott verlaßt seinen Deutschen! —

in ein Gespräch, so daß er sich ihr widmen und seine anfangs geäußerte Absicht, gleich wieder zu gehen, aufgeben mußte.

Sie fühlte sich ziemlich ungeliebt mit ihm und warf ihm die vielköpfigen Klöße zu.

Er merkte wohl ihre Absicht, und ward nicht verstimmt, sondern amüsierte sich darüber. Außerdem schmeichelte es auch seiner Eitelkeit, die er in reichlichem Maße besaß.

Und Edith wurde immer blässer und stiller.

Um ihren feinen, roten Mund aufte es.

Waldow sah es wohl, und da verglich er im Stillen die beiden Frauen miteinander. Warum strömte es zu seinem Herzen, als er die Geliebte in ihrer blonden Anmut dahinsah und in ihrer Einfachheit, die doppelt neben der eleganten Martha hervortrat.

Was war aber der goldene Hintergrund der anderen gegen Ediths lebensvolle Schönheit? Daneben verschwand Martha vollkommen, wenn sie auch sonst nicht häßlich war.

Sie hatte eine gut gewachsene, etwas zur Fülle neigende Figur und hübsches, dunkelblondes, sehr sorgfältig frisiertes Haar.

Das Gesicht war groß geschnitten, mit breiten Backenknochen und großem Mund. Die Zähne waren ziemlich groß, und gerade die Vorderzähne wiesen Goldplomben auf, die beim Sprechen und Lachen ziemlich aufdringlich wirkten.

Ich freue mich sehr auf die Mittwochskonzerte, Herr Waldow, sagte Martha da. Wann fangen sie eigentlich wieder an?

Am ersten Mittwoch nach dem ersten Oktober, also in einigen Tagen.

Und Sie werden da natürlich auch wieder als Solist glänzen?

Ich denke.

Wie ein Kind klatschte Martha in die Hände.

O, wie ich mich freue! Ich habe Ihre Kunst immer schon bewundert! Musik ist doch etwas Herrliches, Einziges.

Sie sind sicher sehr musikalisch, gnädiges Fräulein?

Nicht so, wie ich es wohl gern sein möchte.

Ah, das liegt wohl in der Familie? Fräulein Edith spielt ja auch sehr schön Klavier.

Etwas pikiert sah Martha bei diesen Worten vor sich hin.

Sie konnte es nicht gut vertragen, daß andere, und besonders Edith, vor ihr gelobt wurden.

Ja, das glaube ich wohl, entgegnete sie, aber Sie macht ihre Kunst sehr rar.

Ich möchte nicht lästig damit fallen, bemerkte Edith ruhig.

Hebrigens, gnädiges Fräulein, was haben Sie da für eine aparte Anekdote? Ich kann Sie mit genug bewundern, sagte Lucian zu Martha.

Wirklich? Finden Sie? Martha löste die Brosche vom Kleide und reichte sie ihm zur näheren Ansicht. Sie ist ganz hübsch und auch teuer; ich habe sie mir aus Ostende mitgebracht.

Auch mir gefällt sie sehr, Martha. Selten habe ich so etwas Originelles gesehen. Wie fein ist das Köpfchen der Eideschne mit dem Kronchen ausgefüllt, meinte Edith.

Ja, wenn Du sie magst, behalte sie doch. Hier, nimm sie.

Martha, Du scherzest!

Nein, nein, im Ernst! Ich bin glücklich, wenn ich Dir mal eine kleine Freude machen kann! So nimm doch!

Ich danke Dir, Martha, ich danke Dir herzlich, aber die Brosche ist viel zu kostbar für mich.

Um alles in der Welt hätte Edith das Schmuckstück nicht nehmen können, als sie sah, daß Marthas Großmutter nur durch Lucians Gegenwart bedingt war. O, sie kannte sie zu gut — nachher würde es der Auline doch nur leid sein!

Und daß sie mit der Ablehnung recht getan, bewies ihr des Bruders fast unmerkliches Kopfnicken.

Wenn Du verschmäht, was ich Dir so gern geben wollte, Edith, kränkt Du mich, sagte Martha mit sanftem Vorwurf.

Dann warf sie einen Blick nach der Uhr.

Was? Gleich elf Uhr? Um Gottes willen, da muß ich aber eilen! Ich glaube, Onkel noch begrüßen zu können, nun wird es mir aber doch zu spät; länger kann ich nicht mehr warten!

Als ob Du auch nur eine Sekunde davon gedacht hättest, unseren auten Vater zu erwarten! Diese Worte hätte Edith ihr am liebsten ins Gesicht gesagt, wenn es möglich gewesen wäre!

Martha stand auf.

Nein, nein, Tantechen, halte mich nicht länger; es ist schon unvernünftig von mir, so lange geblieben zu sein. Und nun muß ich außerdem Thantmar noch begrüßen. Ich das Stück bis zur Straßenbahn zu geleiten! Edith, Du bist wohl so freundlich und hast mir meinen Mantel.

Diese brachte ihr Mantel und Hut.

Mit vieler Umständlichkeit setzte Martha den großen Hut auf das kunstvoll frisierte Haar und ließ sich dann von Thantmar den kostbaren, selbstgeführten, hellen Promenadenmantel umlegen.

Kannst Du auch nur eine Sekunde davon gedacht hättest, unseren auten Vater zu erwarten! Diese Worte hätte Edith ihr am liebsten ins Gesicht gesagt, wenn es möglich gewesen wäre!

Martha stand auf.

Nein, nein, Tantechen, halte mich nicht länger; es ist schon unvernünftig von mir, so lange geblieben zu sein. Und nun muß ich außerdem Thantmar noch begrüßen. Ich das Stück bis zur Straßenbahn zu geleiten! Edith, Du bist wohl so freundlich und hast mir meinen Mantel.

Diese brachte ihr Mantel und Hut.

Mit vieler Umständlichkeit setzte Martha den großen Hut auf das kunstvoll frisierte Haar und ließ sich dann von Thantmar den kostbaren, selbstgeführten, hellen Promenadenmantel umlegen.

Kannst Du auch nur eine Sekunde davon gedacht hättest, unseren auten Vater zu erwarten! Diese Worte hätte Edith ihr am liebsten ins Gesicht gesagt, wenn es möglich gewesen wäre!

Martha stand auf.

Nein, nein, Tantechen, halte mich nicht länger; es ist schon unvernünftig von mir, so lange geblieben zu sein. Und nun muß ich außerdem Thantmar noch begrüßen. Ich das Stück bis zur Straßenbahn zu geleiten! Edith, Du bist wohl so freundlich und hast mir meinen Mantel.

Diese brachte ihr Mantel und Hut.

Mit vieler Umständlichkeit setzte Martha den großen Hut auf das kunstvoll frisierte Haar und ließ sich dann von Thantmar den kostbaren, selbstgeführten, hellen Promenadenmantel umlegen.

Kannst Du auch nur eine Sekunde davon gedacht hättest, unseren auten Vater zu erwarten! Diese Worte hätte Edith ihr am liebsten ins Gesicht gesagt, wenn es möglich gewesen wäre!

Martha stand auf.

Nein, nein, Tantechen, halte mich nicht länger; es ist schon unvernünftig von mir, so lange geblieben zu sein. Und nun muß ich außerdem Thantmar noch begrüßen. Ich das Stück bis zur Straßenbahn zu geleiten! Edith, Du bist wohl so freundlich und hast mir meinen Mantel.

Diese brachte ihr Mantel und Hut.

Mit vieler Umständlichkeit setzte Martha den großen Hut auf das kunstvoll frisierte Haar und ließ sich dann von Thantmar den kostbaren, selbstgeführten, hellen Promenadenmantel umlegen.

Kannst Du auch nur eine Sekunde davon gedacht hättest, unseren auten Vater zu erwarten! Diese Worte hätte Edith ihr am liebsten ins Gesicht gesagt, wenn es möglich gewesen wäre!

Martha stand auf.

Nein, nein, Tantechen, halte mich nicht länger; es ist schon unvernünftig von mir, so lange geblieben zu sein. Und nun muß ich außerdem Thantmar noch begrüßen. Ich das Stück bis zur Straßenbahn zu geleiten! Edith, Du bist wohl so freundlich und hast mir meinen Mantel.

Diese brachte ihr Mantel und Hut.

Mit vieler Umständlichkeit setzte Martha den großen Hut auf das kunstvoll frisierte Haar und ließ sich dann von Thantmar den kostbaren, selbstgeführten, hellen Promenadenmantel umlegen.

Kannst Du auch nur eine Sekunde davon gedacht hättest, unseren auten Vater zu erwarten! Diese Worte hätte Edith ihr am liebsten ins Gesicht gesagt, wenn es möglich gewesen wäre!

Martha stand auf.

Nein, nein, Tantechen, halte mich nicht länger; es ist schon unvernünftig von mir, so lange geblieben zu sein. Und nun muß ich außerdem Thantmar noch begrüßen. Ich das Stück bis zur Straßenbahn zu geleiten! Edith, Du bist wohl so freundlich und hast mir meinen Mantel.

Diese brachte ihr Mantel und Hut.

Mit vieler Umständlichkeit setzte Martha den großen Hut auf das kunstvoll frisierte Haar und ließ sich dann von Thantmar den kostbaren, selbstgeführten, hellen Promenadenmantel umlegen.

Kannst Du auch nur eine Sekunde davon gedacht hättest, unseren auten Vater zu erwarten! Diese Worte hätte Edith ihr am liebsten ins Gesicht gesagt, wenn es möglich gewesen wäre!

Martha stand auf.

Nein, nein, Tantechen, halte mich nicht länger; es ist schon unvernünftig von mir, so lange geblieben zu sein. Und nun muß ich außerdem Thantmar noch begrüßen. Ich das Stück bis zur Straßenbahn zu geleiten! Edith, Du bist wohl so freundlich und hast mir meinen Mantel.

Diese brachte ihr Mantel und Hut.

Mit vieler Umständlichkeit setzte Martha den großen Hut auf das kunstvoll frisierte Haar und ließ sich dann von Thantmar den kostbaren, selbstgeführten, hellen Promenadenmantel umlegen.

Kannst Du auch nur eine Sekunde davon gedacht hättest, unseren auten Vater zu erwarten! Diese Worte hätte Edith ihr am liebsten ins Gesicht gesagt, wenn es möglich gewesen wäre!

Martha stand auf.

Nein, nein, Tantechen, halte mich nicht länger; es ist schon unvernünftig von mir, so lange geblieben zu sein. Und nun muß ich außerdem Thantmar noch begrüßen. Ich das Stück bis zur Straßenbahn zu geleiten! Edith, Du bist wohl so freundlich und hast mir meinen Mantel.

Diese brachte ihr Mantel und Hut.

Mit vieler Umständlichkeit setzte Martha den großen Hut auf das kunstvoll frisierte Haar und ließ sich dann von Thantmar den kostbaren, selbstgeführten, hellen Promenadenmantel umlegen.

Kannst Du auch nur eine Sekunde davon gedacht hättest, unseren auten Vater zu erwarten! Diese Worte hätte Edith ihr am liebsten ins Gesicht gesagt, wenn es möglich gewesen wäre!

Martha stand auf.

Nein, nein, Tantechen, halte mich nicht länger; es ist schon unvernünftig von mir, so lange geblieben zu sein. Und nun muß ich außerdem Thantmar noch begrüßen. Ich das Stück bis zur Straßenbahn zu geleiten! Edith, Du bist wohl so freundlich und hast mir meinen Mantel.

Diese brachte ihr Mantel und Hut.

Mit vieler Umständlichkeit setzte Martha den großen Hut auf das kunstvoll frisierte Haar und ließ sich dann von Thantmar den kostbaren, selbstgeführten, hellen Promenadenmantel umlegen.

Kannst Du auch nur eine Sekunde davon gedacht hättest, unseren auten Vater zu erwarten! Diese Worte hätte Edith ihr am liebsten ins Gesicht gesagt, wenn es möglich gewesen wäre!

Martha stand auf.

offen gelassen, damit der Eideschne auf die Treppe fiel, wenn Thantmar zurückkam.

Da hörte sie, wie Lucian leise sein Zimmer öffnete und vorsichtig an die Glasscheibe der Vorkammer klopfte.

Schnell ging sie hin und machte die Tür ein wenig auf.

Was willst Du noch, Lucian? Geh, sei vorsichtig! Denke, wenn uns jemand sähe, flüsternte sie ängstlich. Ich bitte Dich, geh —

Er drängte sich durch den Spalt und legte seinen Arm um sie, sie fest an sich pressend.

Es steht uns ja niemand; es ist alles still, sagte er leise, ich gehe ja gleich — ich will nur meinen Ruh bei der Türe, herzlichste, und will Dir halt sagen, daß Du das süßeste, liebste Mädel auf der Welt bist! Ich möchte Dich heut' noch mal sehen — nun gute Nacht, und schlaf' wohl!

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Kassell. Aus Anlaß der Geburt einer Tochter hat Geh. Kommerzienrat Dr. Karl Henrichel der Stadt 200 000 Mark für den Bau einer Entbindungsanstalt und eines Bächnerinnenheims gespendet. Der Grundstück für diese Anstalt hat mit einer früheren Schenkung der Familie Henrichel von 500 000 Mark nunmehr die Höhe von 700 000 Mark erreicht. Mit dem Bau des Heims wird unmittelbar nach dem Kriege begonnen.

Bismarcks geistlicher Freund. Einer der bekanntesten deutschen Geistlichen und Kanzelredner, Geheimrat Kirchenrat D. Oskar Pant, begeht am 2. Mai seinen 80. Geburtstag. Bevor Pant in Leipzig als Pfarrer an der Nikolaikirche und als Pfarrer und Superintendent an der Thomaskirche eine lebhafte Tätigkeit entfaltete, wirkte er in Berlin u. a. von 1878 bis 1882 als Pfarrer und Superintendent an der Dreifaltigkeitskirche. In dieser Eigenschaft war er der Beichtvater von Bismarck und oft Kaiser Wilhelm I., der jährlich die vier Superintendenten Berlins zur Beratung über wichtige Kirchenfragen zusammenberief. Als vor einigen Jahren der Bismarcktum in Hainichen bei Leipzig eingeweiht wurde, da erzählte Pant von der Kanzel der Dorfkirche von seinen Erinnerungen an Bismarck. Er gehörte zu den Vertrauten des Hauses. Immer wieder, wenn er Stunden mit dem Ehepaar teilte, nahm er den tiefen Eindruck einer vorbildlichen Ehe mit sich. Bismarcks Haus erinnerte mit seiner altgermanischen Gastlichkeit, mit dem Zauber seiner Tischgespräche, in deren Ernst der Fürst goldenen Humor zu weben wußte, an Luthers Hauslichkeit. „Vor mein Auge tritt er, so fuhr Pant fort, wie er zu seinem Schreibtisch mich führte, auf dem der künstlerisch ausgestattete Konfirmationschein stand, den ich ihm zur 50. Wiederkehr des Tages seiner Konfirmation durch Schleiermacher hatte anfertigen lassen, mit seinem Konfirmationspruch darauf: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen“, und wie er dabei bewegt zu mir sagte: „Das soll mein Leitstern bleiben.“ Vor mein Auge tritt er, wie er regelmäßig am Gründonnerstag oder an einem anderen Tage der Kar- oder Osterwoche das heilige Abendmahl empfing, wie dabei — es hat mich jedesmal tief ergriffen — der eiserne Mann demütig, nicht selten mit einer Träne im Auge, vor seinem Gott sich beugte und nach beendeter Feier jedem der Seinen lange und tief ins Auge sah und sie küßte.“

Der Rudak im Volksmund. Wie bei den alten Germanen, so gilt der Rudak heute noch als Frühlingskind. Er war dem Frühlings- und Donnergott Donar geweiht. Derjenige, der im Frühjahr zuerst seinen Fuß auf die Erde setzt, wird als Rudak bezeichnet und heute noch ist der Glaube allgemein, daß, wer beim Hören des Rufes „Geld in der Tasche hat, damit nur zu klumpen braucht, um das ganze Jahr welches zu haben. Der Rudak weiß alles; er sagt auf die Frage: „Wie viele Jahre lebe ich noch?“ die Anzahl der Jahre an, und von einer Sache, die man selbst nicht kennt, sagt man: „Das weiß der Rudak“ oder „Das mag der Rudak wissen“. Als Wettervogel und Wettermacher ist er seit alten Zeiten bekannt, und noch heute wird ein nasser Sommer prophezeit, wenn im Frühjahr die Rudake fleißig rufen. — Auch manches Böse wird dem geheimnisvollen Vogel nachgesagt; er wird sogar als Teufelsvogel bezeichnet, und daher stammt eine ganze Anzahl von Redensarten, z. B.: „Hol dich der Rudak“, „Scher dich zum Rudak“, „An Rudaks Namen“.

Ein Notgeldanspruch. Verschiedene mehr oder weniger humoristisch veranlagte deutsche Stadtgemeinden haben sich schon veranlaßt gefühlt, das von ihnen herausgegebene Notgeld mit Sprüchen aller Art zu versehen. Das Neueste auf diesem Gebiete sind jetzt die Notgeldscheine der Stadtgemeinde Selb, die für Aufrechterhaltung der deutschen Wirtschaftskraft mit folgendem Motto eintreten: „Siegen oder brechen — siegen oder brechen!“

Die Madonna von St. Albert. Man schreibt uns von der Westfront: „In früheren Kämpfen des Weltkrieges wurde die durch ein hochragendes Madonnenbild gekrönte Spitze des Kirchturmes von St. Albert von einer Granate dergestalt umgeben, daß der Turm etwa einer deutschen „1“ gleich. Als sich dann der Gefechtslärm im Laufe der Zeit immer weiter von den Mauern der Stadt entfernte, verbreitete sich unter der französischen Bevölkerung die Sage, der Krieg würde für Frankreich erst verloren sein, wenn es einmal gelänge, die Madonna vollends vom Kirchturm herabzuwerfen. Heute hat sie eine Granate hinweggeplatzt, und die Ironie des Schicksals will es, daß das Geschick einem englischen Geschützrohr entschlüpfte. Vielleicht stimmt diese kleine Episode den zum Abglauben neigenden Franzosen nachdenklicher als die sich täglich bestätigende große Wahrheit, daß Frankreich immer mehr ein Opfer seines englischen Verbündeten wird.“

Ein fast ungläublicher Vorgang hat sich in Essen zugetragen. In den letzten Tagen ereignen in den hiesigen Volksschulen eine angeblich amtliche Kommission, bestehend aus zwei Militärpersonen und einem Schulmann, alle in voller Uniform und mit umgeschalltem Seitengewehr und beschlagene die Schultornister der Kinder, für die sie etwa 1 Mark für den Kasten und 50 Pfennig für die Lederriemen auszahlten. Die „beschlagene“ Gegenstände wurden in einer Ziehlarre fortgeschafft. Erst jetzt wird bekannt, daß es sich um einen ganz unverschämten Gaunertreich handelt. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur. Wie es aber möglich war, daß ein solcher Raubzug mehrere Tage vollführt werden konnte, ohne daß der vermeintlichen „Beschlagene“ Kommission“ ein Ausweis abgefordert und ohne daß ihre Tätigkeit höheren Orts auffiel, ist auch ein Rätsel.

Königs-Walterhausen. Hier wurde ein Arzt an das Krankenhaus einer Bäckerei gerufen. Bald darauf erkrankte ein Zwillingssparchen das Licht der Welt. Der Arzt will die Bäckerei (Schonungslos) auf den doppelten Zuwachs vorbereiten und sagt: „Ja, frauchen, ein Junge für den Kaiser, ein Mädel für Sie!“ „Gott sei Dank“, ruft die glückliche Mutter, „zwei? Da frage ich ja zwei Brotkorten mehr!“

Was ist Messing? Wie nicht alles Gold ist, was glänzt, so ist auch nicht alles Messing, was blank ist. So manches Stück, das für Messing gehalten ist, ist nur Eisen mit einer dünnen blanken Oberschicht. Da die Messingbeschlagene mancherlei Zweifel darüber auslösen kann, ob man Messing-Gegenstände hat oder nicht, so ist als einfachstes Mittel zur Feststellung die Anwendung eines der bekannten kleinen Stahlmagneten zu empfehlen. Nicht der Magnet den blanken Gegenstand an, so ist dieser nicht aus Messing; bleibt der Magnet wirkungslos, so ist Messing-Gegenstände Messing festgestellt.

Ein feuchter Sommer in Sicht? Dieses Jahr grünet die Erde vor der Erde, was selten vorkommt, demnach dürfte ein feuchter Sommer zu erwarten sein. Auch die alte Bauernregel sagt: „Grünet die Erde vor der Erde, so hält der Sommer große Wässer.“ Man wird abwarten müssen, ob es zutreffen wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 6. April 1918.

Kronprinz Wilhelm ist heute 36 Jahre alt geworden. Er steht, schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ seit fast vier Jahren im Felde. Was wir ihm besonders hoch anrechnen, ist die Gründlichkeit, mit der er den Frohsinn des jungen Mannes-

alters mit der ersten Pflichterfüllung austauschte, sein Verbleiben für die Leistungen der Truppe, seine Fürsorge für die ihm unterstellten Heere im ganzen und bis zum einzelnen Mann. Unter seinem Namen gemeldet wurden, wird erst die Geschichte nachweisen. Soviel steht indessen heute schon fest, eine nur deftige Erscheinung ist Kronprinz Wilhelm in diesem Kriege nicht. Seine pathische macht ihn die Zurückstellung seiner eigenen persönlichen Abneigung gegen jede Schmeichelei, sein Bestreben, die Meinungsbildung unabhängiger Männer zu hören, ist ihm sehr schätzbar. Möge es ihm vergönnt sein, für das Vaterland aus der Krone, die er dereinst tragen soll, zu seinem Teil den Frieden zu erkämpfen.

Aus informierter Seite verlautet, ist der Teil der Schwarzenmeerküste, der vor einiger Zeit unbekanntem Aufenthalt war, nach Odessa zurückgekehrt und hat sich der neuen Regierung zur Verfügung gestellt.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus München berichtet, ist im Anschluß an die Friedensverhandlungen mit Rumänien eingehende Verhandlungen mit den Donau-Uferstaaten über eine Donauflotte im Gange.

Aus Kopenhagen meldet der „Berliner Lokal-Anzeiger“ Telegrammen aus Helsingfors zufolge tritt nunmehr die gesamte dänische Presse für die Einführung der Monarchie in Dänemark ein.

Berlin, 6. Mai. Der Hauptausschuß des Reichstages will heute seine Erörterungen über die Vorgänge in der Ukraine fortsetzen. Die „Vossische Zeitung“ meint: „Bleibt die Herren Reichstagsabgeordneten einmal mit, wie man das Kunststück fertig bringt, eine Rinderpestregierung zur Verfügung von Brot zu veranlassen, ohne ihr Tüppchen zur Verfügung zu stellen. Läßt man zu ihrer Unterstützunguppen einmarschieren, wünscht man Brot, dann muß man sich schon gefallen lassen, daß der kommandierende General es nun auch nicht als seine Pflicht ansieht, Politik zu treiben, sondern Brot über die Grenze zu lassen. Ob alle Maßnahmen, die die Generale treiben, obernichtig richtig waren, muß ganz dahingestellt bleiben. Man kann sich gleichwohl Brot aus seinem Lande herausziehen um sich den Hunger zu erwerben. Das Schwerk ist nun einmal kein Kaschier und die Felddienstordnung kein Komplimentierbuch.“

Berlin, 6. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das Verhalten einiger niederländischen Beamten an unserer Grenze gab seit längerer Zeit in verschiedenen Richtungen zu Klagen Anlaß. Neuerdings waren Zollbeamte übergegangen, deutschen Reisenden, die aus Holland nach Deutschland zurückkehrten, Kleingeldstücke unter der Begründung zu nehmen und zurückzubehalten, daß diese Sachen in Holland gekauft seien und entgegen dem Ausfuhrverbot über die Grenze gebracht werden sollten. Die Angaben der Betroffenen, in die sie darlegten, daß sie die Kleider schon vor der Reise in Deutschland besessen hätten, blieben wirkungslos. Die darauf erfolgten Beschwerden über dieses Verfahren sind von amtlicher deutscher Seite unverzüglich bei der niederländischen Regierung zur Sprache gebracht worden und haben, wie wir hören, dazu geführt, daß die Rückgabe der wegggenommenen Gegenstände ausgelagt werden. Wer in der gleichen Sache noch Beschwerden vorzubringen hat, wird gut tun, den Fall unter Angabe der erforderlichen Umstände dem Auswärtigen Amt oder dem Kaiserlichen Gesandtschaftsamt baldigst zur Kenntnis zu bringen.

Lord Cecil gegen Lord George.

Bern, 6. Mai. Im Unterhause kam es kürzlich zu einer regten Auseinandersetzung zwischen Lord George und Lord Cecil. Lord Cecil machte sich über Lord George lustig und über die Methode, alle entthronten militärischen Führer nachträglich zu loben zu erschüttern, worauf ihn Lord George müde unterbrach. Lord Cecil meinte schließlich, daß es Lord George um nichts anderes zu tun sei als um sein eigenes Verbleiben im Amt, während gleichzeitig das Hinüberbringen der größten militärischen Talente richtig milianische.

Lugano, 6. Mai. Lord Georges Stellung gilt infolge der schweren britischen Niederlage an der Westfront als ernstlich erschüttert. Die Militärpartei, die ihm infolge seiner Einmischung rein militärische Angelegenheiten und infolge seines Eingehens in die Disposition der Obersten Heeresleitung mit bitterer Feindschaft gegenübersteht, lenkt durch die ihr zur Verfügung stehenden Mittel die Aufmerksamkeit der Publika auf diese Mängel der Militärminister. In politischen Kreisen wird mit der Militärpartei auf seinen früheren Posten ernsthaft gerechnet.

Lord Georges Besuch an der Westfront.

Lugano, 6. Mai. Lord George erklärte Reuters gegenüber, daß er bei seinem Besuche an der Westfront die Generalen Foch, Haig, Pershing, Wong und Rawlinson besucht und gesprochen habe. Sie hätten ihm versichert, daß sie, was die militärische Lage anbetrifft, voll Vertrauen seien. Weiter habe er Soldaten und Offiziere gesprochen, die seit 6 Wochen im Gefechte waren. Auch sie hätten volles Vertrauen gezeigt, und unter ihnen sei ein einziger Panzerritt der Westfront gewesen. Sie können bei den meisten Kreisen Englands herrschende Unruhe nicht begreifen.

Entente-Schwindel.

Bona Berlin, 5. Mai. Wie falsch das amerikanische Bild über die Kriegsergebnisse unterrichtet wird, geht aus einem überbeuteten Brief eines amerikanischen Gefangenen hervor. Der Brief stammt aus Ada (Kanjas), ist vom 2. März 1918 datiert und lautet wörtlich: „Die heutigen Zeitungen berichten, daß der Kaiser der deutschen Kronprinzen und 87 000 Deutsche gefangen haben.“

Bona Berlin, 5. Mai. Die Franzosen fahren mit der Zerstörung ihrer eigenen Städte durch rückwärtsloses Artilleriefeuer wie vor fort. Am Nachmittag des 4. Mai lag Reims erneut unter schwerem französischem Beschuss. Auch diesmal hat die Stadt schwere gelitten.

Der Tauchboottkrieg.

Bona Berlin, 5. Mai. Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Arlegokanplatz: 12 000 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befindet sich ein Landdampfer, der der Ostküste Englands torpediert wurde.

Der Montag-Tagesbericht.

Ab Amlich. Großes Hauptquartier, 6. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz. Im holländischen Kampfgebiet führten wir erfolgreiche Operationen durch. Ein feindlicher Teilangriff südlich von Oudenkerke. Am frühen Morgen vorübergehend heftiger Artilleriekampf zwischen Ipern und Bailleul. Tagsüber lag nur der Artilleriekampf unter stärkerem Feuer.

Auf dem Nordufer der Ems, am La Bassecanal und in anderen Abteilungen des Schlachtfeldes beiderseits der Sonne lebte die Feuerartillerie am Abend auf. Gefundungsgefechte und Bombardement feindliche Linien bei Hangard und südwestlich von Bailleul brachten Gefangene ein.

Heeresgruppe Herjog Albrecht.

In Vorseldkämpfen mit Amerikanern südwestlich von Bailleul und mit Franzosen am Hertmannswellerkopf mehrere Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Eudeadell.